

60. Baltisches Historikertreffen vom 2. bis 3. Juni 2007 in Göttingen

Der neue Erste Vorsitzende Prof. Dr. Matthias Thumser (FU Berlin) eröffnete die Öffentliche Sitzung der BHK und dankte der Universität Göttingen als Gastgeberin des 60. Baltischen Historikertreffens. Anschließend trug der scheidende Vorsitzende Dr. Dr. h.c. Gert von Pistohlkors seinen Bericht vor. Dem Herder-Institut Marburg dankte er für die bewilligten Mittel in Höhe von 7500 € und dem Göttinger Historischen Seminar für die jahrzehntelange gute Zusammenarbeit. Er nutzte die Gelegenheit zu einem Rückblick auf den inzwischen 60 Jahre zurückliegenden Beginn der BHK und seine 28 Jahre währende Tätigkeit als Vorsitzender. In den Anfangsjahren seit 1947 bestand durch Mitglieder wie Leonid Arbusow, Wilhelm Schlau, Heinrich Laakmann, Paul Johansen und Helmuth Weiss noch eine personelle Kontinuität zu den früheren baltischen Einrichtungen; die Mitglieder hatten fast ausschließlich einen baltischen Hintergrund, was sich inzwischen gründlich geändert hat. Sitz der Kommission ist seither Göttingen, doch erhielt sie auch aus anderen Orten zahlreiche Impulse, so durch Paul Johansen, Georg von Rauch, Hans Rothfels, Manfred Hellmann und Norbert Angermann. Die Buchbestände des Herder-Instituts in Marburg ermöglichten bereits vor 1991 zahlreiche Forschungen zur baltischen Geschichte, die sich zunächst vor allem in Publikationen zum livländischen Mittelalter und in Einzelstudien zur Neuzeit niederschlugen. Quellenbestände waren in weit geringerem Umfang zugänglich als heute. Es gelang aber im Lauf der Jahrzehnte, Brücken zur baltischen Geschichtswissenschaft in Ost und West zu schlagen. Dies zeigen nicht nur die Referentenlisten der Baltischen Historikertreffen, sondern auch die weiteren von der BHK unter Pistohlkors' Ägide organisierten Tagungen, vor allem die drei Marburger Symposien 1979, 1981 und 1985, die von ihm mit vorbereiteten Symposien in Reval 1989 und Oldenburg 1992 sowie das 50. Baltische Historikertreffen 1997, das in fünf Sektionen tagte, die sich in zahlreichen Buchpublikationen wiederfinden. Der BHK gelang die weitgehende Integration der korrespondierenden Mitglieder. Pistohlkors schloß mit einem Dank an seine Amtsvorgänger Reinhard Wittram und Georg von Rauch, an die ihn unterstützenden Mitglieder und Vorstände und nicht zuletzt an seine eigene Familie, die ihn bei seiner Tätigkeit stets unterstützte.

In seiner Würdigung von Dr. Gert von Pistohlkors erinnerte Dr. Klaus Neitmann (Berlin) an seine auf eine Übung über Johann Gustav Droysens „Historik“ im Sommersemester 1975 zurückgehende Bekanntschaft mit Pistohlkors; die Veranstaltung war insofern kennzeichnend für dessen Lehrtätigkeit am Seminar für mittlere und neuere Geschichte der Universität Göttingen, als darin Themen der allgemeinen deutschen und europäischen Geschichte im Mittelpunkt standen. Pistohlkors' wissenschaftliche Arbeiten zur baltischen Geschichte seien außerhalb seiner dienstlichen Verpflichtungen entstanden, er habe in ihnen, ausgehend von seiner Dissertation über die Stellung der deutsch-baltischen Ritterschaften zur Revolution von 1905/06, das ganze Spektrum der neuzeitlichen Geschichte des Baltikums mit dem Schwergewicht auf dem 18. bis 20. Jahrhundert behandelt. Neben seinen Forschungen habe er nachhaltig in der Wissenschaftsorganisation gewirkt, insbesondere 28 Jahre lang als Vorsitzender der BHK. Neitmann führte beispielhaft für dessen Bemühungen an,

dass Pistohlkors ihn nach dem Abschluß seines Promotionsverfahrens für die Fortsetzung des „Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches“ im Zeitraum 1472-1494 „geworben“ habe – ein Beispiel dafür, dass der Vorsitzende Interessenten zur Übernahme von baltischen Themen bewog, zahllose Referenten für die Baltischen Historikertreffen und Autoren für Sammelwerke der BHK gewann. Besonders hob Neitmann hervor, dass Pistohlkors in Sowjetzeiten mühevoll erste Kontakte zu Wissenschaftlern in den baltischen Ländern angebahnt und nach 1991 die neuen Möglichkeiten zum Ausbau und zur Vertiefung der wissenschaftlichen Verbindungen entschlossen genutzt habe. Als Höhepunkt in der Tätigkeit des Vorsitzenden wertete er das 50. Baltische Historikertreffen in Göttingen 1997, dessen Thema „Das Baltikum in Europa“ ein großes Publikum anzog. Pistohlkors habe neben seinen vielen Einzelstudien eine Zusammenfassung seiner Untersuchungen in der großen Darstellung „Die baltischen Länder“ in der Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ vorgelegt und darin zugleich mit den anderen Autoren eine Summe der gerade von der BHK und ihren Mitgliedern seit 1951 geleisteten Forschungsarbeit geboten. Neitmann schloß seine Würdigung in aller Nüchternheit mit dem Satz: „Gert von Pistohlkors hat sich um die Baltische Historische Kommission verdient gemacht.“

Anschließend gab der Nachfolger, Prof. Dr. Thumser, einige grundsätzliche Bemerkungen zu seiner zukünftigen Tätigkeit. Er stellte die Frage nach den Aufgaben der BHK und seinem Platz als Vorsitzender. Diese erkennt er auf vier Aufgabenfeldern:

1. Das wissenschaftliche Aufgabenfeld: Als wichtigste Aufgabe der BHK sieht er die Beförderung und Koordination historischer Forschung zum Baltikum. Diese Arbeit soll fortgeführt, die Position der BHK in der Wissenschaftslandschaft dabei noch weiter gestärkt werden. In engem Zusammenhang hiermit steht die Publikation von wissenschaftlichen Arbeiten. Die drei Publikationsreihen der BHK müssen weiter betrieben und gepflegt werden. Das Hauptproblem sowohl bei der Projektarbeit als auch bei den Publikationen ist die fast schon lächerlich geringe finanzielle Ausstattung der BHK. Thumser will sich dafür einsetzen, dass die wenigen vorhandenen Mittel sinnvoll eingesetzt werden, d.h. zuallererst im wissenschaftlichen Bereich.

2. Das personelle Aufgabenfeld: Die BHK befindet sich gegenwärtig in einem tiefgreifenden Umbruch. Bei den Mitgliedern tritt das deutschbaltische Element immer mehr zurück, das Interesse an der baltischen Geschichte besteht in Deutschland aber weiter. Mehr und mehr rücken jüngere Leute nach, die keinen deutschbaltischen Hintergrund haben und sich aus ganz anderen Gründen mit baltischer Geschichte beschäftigen. Diese Entwicklung ist zwangsläufig und unumkehrbar. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Ergänzung der BHK mit neuen Mitgliedern. Die Neuwahl des Vorstands reflektiert gewissermaßen die Umbruchssituation, in der sich die Kommission gerade befindet.

3. Das institutionelle Aufgabenfeld: Die baltische Geschichtsforschung in Deutschland braucht eine Institution, die integrierend wirken kann, die als Anlaufstelle und Ansprechpartnerin wirkt. Damit stellt die BHK in mancher Hinsicht einen Ersatz für die fehlende Institutionalisierung der baltischen Geschichte an den deutschen Universitäten

dar, die es in absehbarer Zeit wohl nicht mehr geben wird.

4. *Das internationale Aufgabenfeld:* Von substantieller Bedeutung gesehen wird die Pflege von wissenschaftlichen Kooperationen und Kontakten in Estland, Lettland, Litauen und letztlich weltweit, was bereits vielfach in hervorragender Weise realisiert wird.

Abschließend bat Thumser in seinem neuen Amt um die Unterstützung durch die Mitglieder. Er beschloß seine Ausführungen mit einem persönlichen Dank an Gert von Pistohlkors.

Als Neuerscheinungen wurden angezeigt: Anti Selart: Livland und die Rus^l im 13. Jahrhundert (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte 21), Böhlau Köln/Weimar/Wien 2007 – Das Revaler Bürgerbuch 1786–1796, hrsg. von Csaba János Kenéz (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Tallinn 9), Tallinn 2006 – Hasselblatt, Cornelius: Geschichte der estnischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Walter de Gruyter Berlin 2006 – Nordosteuropa als Geschichtsregion. Beiträge anlässlich des „III. Internationalen Symposions zur deutschen Kultur und Geschichte im europäischen Nordosten“ vom 22.–24. September 2001 im Stadtarchiv von Tallinn/Estland, hrsg. von Jörg Hackmann und Robert Schweitzer (Veröffentlichungen der Aue-Stiftung 17), Aue-Stiftung Helsinki/Schmidt Römhild in Komm. Lübeck 2006.

Zur Einführung in das Schwerpunktthema des 60. BHK-Treffens „Russland und das Baltikum. Bestandsaufnahmen eines komplexen Verhältnisses im Nordosten Europas“ sprach der Organisator der Tagung, Dr. Karsten Brüggemann, (Lüneburg/Hamburg) zunächst über „Die russische Sicht auf das Baltikum“. Dabei bemühte er sich um eine Einordnung der jüngsten Krawalle um den „Bronzenen Soldaten“ in Tallinn in die russisch-baltische Beziehungsgeschichte. In der Vergangenheit habe das Konzept einer baltischen Autonomie im russischen Blick keine Chance gehabt, schon weil einer dominierenden Ansicht zufolge die Region grundsätzlich als Teil des russischen Imperiums angesehen wurde und wird. Jede Form der Sezession der baltischen Region aus diesem Verband werde dagegen als Anomalie und Krisensymptom aufgefasst, wobei dem die aus der Geschichte gespeiste Erfahrung zugrunde liege, dass man es hier mit potentiellen Feinden Russlands zu tun hat. Versuche man Russlands Verhältnis zu der hier interessierenden Region in den breiteren Kontext von Genese und Zerfall des Vielvölkerstaats zu stellen, ergibt sich das Paradox, dass, während Russland seinem Selbstverständnis nach in dem Moment „europäisch“ wurde, als es begann, in Sibirien und Mittelasien seine imperiale Zivilisierungsmission zu erfüllen, diese Mission just vor den Toren St. Petersburgs in Riga und Reval an ihre Grenzen stieß. Darüber hinaus sei sowohl das Reich der Zaren wie das der Kommunistischen Partei weniger am Anspruch der Modernisierung bzw. Europäisierung seiner asiatischen Provinzen gescheitert als vielmehr an einer zum Machterhalt offenbar als notwendig erachteten politischen und kulturellen „Russischmachung“ an der Ostseeküste. In dieser Perspektive werde die Region zu einer Art „Sehnsuchtsraum“ des Imperiums, der sich aber rasch als Sollbruchstelle des Staates erweist. Andererseits galt die Beherrschung dieses Sehnsuchtsraums als

Bestätigung für Russlands „Europäischsein“. Bildlich gesprochen, erzeuge so jeder Flirt der Region mit dem Westen mehr oder weniger heftige Eifersuchtsanfälle auf russischer Seite, deren Zeuge wir kürzlich wieder einmal geworden seien.

Sodann referierte Dr. Anti Selart (Tartu/Berlin) über „Livland als russisches Erbland in den Quellen des 16. Jahrhunderts“. Vor dem Hintergrund des Livländischen Krieges entstand die historisch begründete These, Livland sei das Erbland (*otčina*) der Großfürsten und Zaren von Moskau. Eindeutig in Bezug auf Livland kommt das Wort erst seit 1559 in den Quellen vor. Nach Beginn des Krieges um Livland wurde auch der Titel Ivans IV. entsprechend der tatsächlichen Eroberungen in Livland ergänzt. Die historische Argumentation über die alten Rechte des russischen Herrschers in Livland wurde ebenfalls erst nach Kriegsbeginn im Dialog mit den entsprechenden Ansprüchen der anderen Prätendenten auf Livland ausgearbeitet. Die Quellen für die These, Livland sei seit alters Land der Moskauer Zaren, waren altrussische Chroniken und livländisch-russische Verträge aus dem 15. bis 16. Jahrhundert. Die Hervorhebung der historischen Beweisführung zeigte aber gleichzeitig ein gewisses Defizit der anderen Argumente mit höherer Überzeugungskraft. Sowohl die polnischen, dänischen als auch die russischen historischen Behauptungen waren eigentlich dank recht freien Umganges mit den historischen Quellen zustande gekommen und deshalb leicht zu bestreiten. Entsprechend wurde die Erblandthese von den russischen Diplomaten pragmatisch und situationsgemäß verwendet.

Prof. Dr. Ralph Tuchtenhagen (Hamburg) trug über „Russische Herrschaftslegitimation und Bilder von den Beherrschten in den russländischen Ostseeprovinzen (Generalgouvernements St. Petersburg, Estland, Livland) im 18. Jahrhundert“ vor. Bei der Legitimation der Herrschaft spielen wechselseitige Einschätzungen und Fremdbilder eine erhebliche Rolle. Schwedische Bilder über Russland waren lange Zeit von älteren Werken bestimmt, die ein despektierliches Bild von der Primitivität des Nachbarn enthielten, das sich zum Feindbild weiterentwickelte. Diese Haltungen riefen Reaktionen im Schwedenbild der russischen Seite hervor. Die Zaren betrachteten den schwedischen König nicht als gleichrangig, seine Gesandten wurden wie einfache Untertanen behandelt. Nach der Eroberung der Ostseeprovinzen waren deren Bewohner in allen russischen Behörden vertreten, was die russische Herrschaft zu legitimieren half. Stets war man bemüht, das Image des Barbaren abzuschütteln, um Schweden keinerlei Vorwand zur Rückeroberung der Ostseeprovinzen zu geben. Infolge der Reformen unter Peter I. in Russland unterlagen die Ergebnisse des Nordischen Krieges allerdings starken Wandlungen; das Gottesgnadentum des Absolutismus machte Herrschaftslegitimation schließlich entbehrlich.

„Deutschbalten im Russischen Reich. Zu einigen unbekanntenen Quellen in Moskauer Archiven“ war das Thema, dem sich Dr. Michail Katin-Jarcev (Moskau) widmete. Am Ende des 19. Jahrhunderts stand die deutschbaltische ritterschaftliche Oberschicht dem russischen Kaiserreich eher distanziert gegenüber. Immer weniger Deutschbalten traten in russische Dienste, die Zahl der Emigranten stieg an. Doch gibt es auch Belege für äußerst fruchtbare wissenschaftliche und private Kontakte zwischen

Russen und Balten. Der Referent zitierte als Beispiele einige Briefe aus dem Nachlaß der Russischen Genealogischen Gesellschaft, in denen Deutschbalten in genealogischen Fragen Rat von russischer Seite suchten. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen rückte der Referent Witold von Rummel (1845–1902), der aus der polonisierten Linie eines kurländischen Adelsgeschlechtes stammte und ein Standardwerk zur russischen Genealogie publiziert hatte. Abseits der großen Politik, so das Fazit des Referenten, war also Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Nationalitäten des Imperiums durchaus möglich.

Dr. Theodore R. Weeks (Carbondale/IL) referierte über „Die Litauer in der Politik des späten Zarenreiches“. Von einer konsequenten „Russifizierung“ der Litauer seitens der zarischen Regierung zwischen dem Polnischen Januaraufstand von 1863 und 1914 könne, so Weeks, nicht die Rede sein, da die Russen einen homogenen Nationalstaat nicht ernsthaft anstrebten. Er wies auf drei wichtige Aspekte der zarischen Nationalitätenpolitik gegenüber den Litauern hin: die Verteidigung gegen „Polonisierung“, Buchstabenpolitik und Kirchensprachepolitik. Die Litauer sollten erkennen, dass sie politisch und kulturell mehr mit den Russen als mit den Polen gemeinsam hatten. Das Drucken in litauischer Sprache war nach 1864 bis zum Jahre 1904 nur in kyrillischen Buchstaben erlaubt. Diese Politik versagte völlig, weil die junge litauische Intelligenz überwiegend aus katholischen Priestern bestand, die fürchteten, der Gebrauch von kyrillischen Buchstaben sei ein erster Schritt zur Annahme der russisch-orthodoxen Konfession. Versuche, die russische Sprache in die katholische Kirche einzuführen, waren genausowenig erfolgreich. Die „Russifizierung“ sollte die Litauer als loyale Untertanen an das russische Imperium binden, die gleichwohl im Familienkreis und auf lokaler Ebene ihre eigene Kultur behalten konnten.

Dr. Robert Schweitzer (Lübeck) sprach zum Thema „Quasikonstitutionelle Herrschaft ohne Regierungspartei: das Dilemma der angemessenen Vertretung gesamtstaatlicher Interessen Russlands in den autonomen ‚Grenzmarken‘ des Russischen Reichs“. Er ging von den Bemühungen des Petersburger Ministerstaatssekretärs für Finnland, Alexander Armfelt, um die 1857 erfolgte Gründung eines Komitees für die Angelegenheiten Finnlands in seinem Ministerstaatssekretariat aus. In diesem Gremium sollten Persönlichkeiten mit angemessenem Verständnis für das Verhältnis Finnlands zu Russland und seine autonome Stellung als Teil des Russischen Reiches wirken können. Armfelt suchte nach Auffassung des Referenten also nach einer Art Regierungspartei. Doch haben Autonomiebestimmungen nach Herrschaftsübergängen ihren Ursprung in der alten ständischen Ordnung und sind nicht als Verfassungszusagen zu verstehen. Deshalb, so Schweitzer, könne man hier wie bei vergleichbaren Regelungen in anderen „Grenzmarken“ nur von quasikonstitutioneller Herrschaft sprechen.

Kaarel Piirimäe, M.A. (Tallinn/Cambridge) widmete sich dem Thema „Die Sowjetisierung des Baltikums im osteuropäischen Kontext“. In der Zeit der Militärstützpunkte (September 1939 bis Juni 1940) sollte das vorbildliche Benehmen der Roten Armee die Zuneigung der Bevölkerung zur Sowjetunion wecken. 1944

besetzte die Rote Armee das Baltikum unter der Fahne der Befreiung von der Nazi-Herrschaft. Dieser Befreiungsideologie widersprach allerdings der nachfolgende Terror der Roten Armee, der zudem den Zielen der Partei und der politischen Verwaltung nicht entsprach. Es bleibt die Frage, warum die vergleichsweise milde Strategie der Jahre 1939/40 nicht 1945 wiederaufgenommen wurde, denn Stalin konnte sich seiner Eroberungen sicher sein. Dabei läßt sich die durch den obersten Sowjet bestätigte Verschiebung der Grenzen im August 1944 als markante Zäsur feststellen. Die nun erkennbaren imperialen Züge der Außenpolitik Stalins weisen gewisse Parallelen zu den von Russland zwischen 1914 und 1917 verfolgten Kriegszielen auf.

Katja Wiebe, M.A. (Kiel) stellte mit ihrem Vortrag „Die Perspektive der russischen Literatur des späten Zarenreiches auf den ‚Norden‘ (Estland und Finnland)“ den russischen literarischen Blick auf ‚Estland‘ und ‚Finnland‘ im Modus der Nördlichkeit ins Zentrum der Betrachtung. Die Aufenthalte der russischen Intelligencija in Estland und Finnland werden literarisch verarbeitet und zeitigen eine Vielzahl künstlerischer Estland- und Finnlandbilder. Diese sind Teil eines intensiven Diskurses über Norden und Nördlichkeit, der in der russischen Moderne (1890–1917) stattfindet. Die Moderne imaginiert den Norden als Landschaft des Natürlichen, Ursprünglichen, Reinen und Unverbrauchten. Diese Vorstellung wird genutzt, um aus einer Identitäts- und Orientierungskrise zu gelangen, in der sich die russische Literatur zu Beginn des 20. Jahrhunderts befindet. Der Norden eröffnet durch seine postulierte Unverbrauchtheit und Stärke Perspektiven für die Zukunft: Man findet dort Impulse für eine ästhetische Neuausrichtung der Literatur im Speziellen und der Kunst im Allgemeinen. Der Norden fungiert als Parallel- und Gegenwelt zum lebensweltlichen Dasein im Hier und Jetzt, deren Zugang über die Kunst oder/und Imagination möglich wird. Estland und Finnland bilden Ausgangspunkte auf der Suche nach dieser Welt und machen den Norden für die russischen Künstler be- und erfahrbar.

In seinem Vortrag „Der Ort des Baltikums in der russischen und sowjetischen Kulturgeschichte“ präsentierte der Osteuropahistoriker Dr. Karsten Brüggemann (Lüneburg/Hamburg) einen Überblick über russische Baltikumbilder, als deren Konstante er eine prinzipielle Fremdheit diagnostizierte, die je nach Perspektive als bereichernd oder bedrohend für den russischen Staat interpretiert worden sei. So sei auf die positive Entdeckung der Ostseeküste als Landschaft einer russländischen Romantik durch russische Schriftsteller in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre negative Ablehnung durch die Slawophilen seit den 1840er Jahren gefolgt. In ihrer Folge habe sich der „Diskurs des russischen Baltikums“ entwickelt, der die russische Herrschaft legitimieren sollte. Parallel seien die Ostseeprovinzen jedoch sowohl als Reiseziel wie auch als Anschauungsobjekt derjenigen, die von Russland als europäischem Land träumten, beliebt gewesen. Esten und Letten seien im 19. Jahrhundert kaum einmal in den russischen Blick geraten und hätten erst im Ersten Weltkrieg eine eigenständige Position als „treue“ Untertanen des Zaren erlangt. Auch die sowjetische Perspektive habe vor 1940 die Region in erster Linie als potentiellen Vorposten des „Imperialismus“ gesehen. Demgegenüber sei die Region in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts überwiegend als „unser Westen“ gesehen worden, der den einen als Konsumparadies und den anderen als noch nicht sowjetisierter Zufluchtsort galt. Insgesamt, so folgerte

der Referent, lägen Annahme und Ablehnung des Fremden gerade im russischen Blick auf das Baltikum eng beieinander, wobei die „tiefe russische Empfindung der Überlegenheit des Westens“ gern auf den „eigenen Westen“ übertragen werde (Dmitrij Furman).

Der Erste Vorsitzende dankte allen Referenten und Diskutanten, besonders K. Brüggemann für die Vorbereitung des Schwerpunktthemas. Er lud zum 61. BHK-Treffen vom 17. bis 18. Mai 2008 in Göttingen ein, für das er selbst das Schwerpunktthema „Mittelalterliche Historiographie in Livland“ vorbereiten wird.

Dieser Bericht wurde zu gleichen Teilen von der Deutsch-Baltischen Gesellschaft, dem Deutsch-Baltischen Kirchlichen Dienst und dem Verlag BALTISCHE BRIEFE finanziert. – Die Zusammenfassung der Vorträge besorgte Dr. Alfred Ritscher, Mitglied der BHK.

Erschienen in: Baltische Geschichtsforschung, Nr. 1/2007 Mitteilung der Baltischen Historischen Kommission (BHK) Juli/August 2007